

Zitierhinweis

Isler-Kerényi, Cornelia: review of: Richard T. Neer, Kunst und Archäologie der griechischen Welt von den Anfängen bis zum Hellenismus, Darmstadt: Wiss. Buchges., 2013, in: Museum Helveticum, 72(2015), 1, p. 118-119, DOI: 10.21245/rec.ant.156884384, downloaded from Website



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

sisch-archäologischen Forschung und Ausbildung in Ungarn gemacht und ihr damit Kontinuität und Ansehen über die Landesgrenzen hinaus gesichert. Cornelia Isler-Kerényi

Robert Nawracala: Das Thesmophorion von Rhamnous. Antiquitates. Archäologische Forschungsergebnisse 62. Verlag Dr. Kovač, Hamburg 2014. XII + 289 S. mit zahlr. Abb., 11 Taf. mit 88 Farbabb. Die Erlanger Dissertation nimmt sich in dankenswerter Weise der Funde und Befunde aus dem kleinen, zwischen dem Nemesistempel und der Stadtmauer gelegenen Thesmophorion von Rhamnous an, das 1988, 1992 und 1993 von Vassileios Petrakos ausgegraben wurde, aber bisher keine umfassende Veröffentlichung erfahren hat. Die Ausgrabungen legten zwei ummauerte Bereiche frei, vom Ausgräber einst als kleiner Heiligtumskomplex gedeutet, ergänzt um die seinerzeit anhand der ungleichmässigen Fundverteilung geäusserte Vermutung, dass der Kultplatz zu einem bestimmten Zeitpunkt absichtlich geschlossen und die Funde mehrheitlich in einer der beiden Ummauerungen deponiert worden seien. R. Nawracala widerspricht dieser Annahme und deutet den nördlichen Bezirk, der sich durch mehrere eingebaute Räume von seinem südlichen gegenüber unterscheidet, nicht länger als Teil des Thesmophorions, sondern als davon unabhängiges kleines Turmgehöft mit mehreren Bauphasen, möglicherweise auch als Imkereistand (S. 265–277). Die zusätzlich angedeutete Vermutung, dass es sich dabei auch um ein Priesterhaus handeln könnte, bleibt ohne überzeugende Argumentation. Den Hauptteil der Arbeit nimmt die detaillierte Vorlage und Diskussion der äusserst stark zerscherbten Keramik und der übrigen Fundobjekte ein, deren chronologischer Schwerpunkt klar im 6. und 5. Jh. v.Chr. liegt (S. 25–230). Anhand der tabellarisch (leider nicht graphisch) herausgearbeiteten Fundverteilung (S. 243–244) schliesst der Autor auf die oben erwähnte funktionale Unterscheidung der beiden Bezirke. Die angesichts der insgesamt recht geringen Fundzahl doch eher mit Vorsicht zu nehmende Konzentration der Hydrien, Miniaturgefässe, Pyxiden, Skyphoi und Spinnwirtel im sog. *Temenos* könnte in der Tat für die vorgeschlagene Deutung sprechen, doch finden sich gleichzeitig auch Fragmente ein und desselben Gefässes in beiden Bezirken, was deren Aussagekraft etwas relativiert. Sehr summarisch und letzten Endes wenig weiterführend bleiben die Vergleiche mit den Thesmophorien von Bitalemi, Eretria und Pella, die eine ausführlichere Besprechung erfordern hätten (S. 255–261). Die Vorlage eines kleinteiligen und entsprechend mühsam zu bearbeitenden Fundmaterials aus einem ländlichen Fundkontext mag so oder so anderen als Vorbild dienen.

Lorenz E. Baumer

Richard T. Neer: Kunst und Archäologie der griechischen Welt von den Anfängen bis zum Hellenismus. Aus dem Englischen von Iris Newton. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2013. 400 S. mit zahlr. Farbabb.

Dem Titel schon des englischen, 2012 bei Thames and Hudson erschienenen Originals ist klar zu entnehmen: Hier geht es nicht nur um Griechenland, sondern um die griechisch besiedelte weitere Welt, nicht nur um Kunst, sondern auch um gewöhnliche Produkte. Über die sachliche Information hinaus sollen zudem Wege und Techniken aufgezeigt werden, die in eine von der heutigen völlig verschiedene mentale Welt führen können. Die vom Original auch graphisch und farblich exakt übernommene Darstellung als Lehrbuch gliedert sich in 14 Kapitel von der frühen Bronzezeit bis zur römischen Eroberung um 150 v.Chr. Zwei «Fallbeispielen» – Olympia und Delphi, bzw. Kyrene und Paestum – sind eigene Kapitel gewidmet, sonst gilt die übliche Epocheneinteilung: Kreta und Kykladen, mykenische, geometrische, orientalisierende, archaische Zeit, usw. Jedes Kapitel hat ein eigenes Inhaltsverzeichnis, eine chronologische Übersicht und eine Landkarte. Der Text wird durch Photos, Zeichnungen und Kästchen zu speziellen Themen und Problemen aufgelockert. Hinzu kommen passende Zitate antiker Autoren, hier leider in meist veralteter deutscher Übersetzung. Neuere Funde und Ergebnisse machen den Text aktuell. Er will zeigen, wie bei jedem Werk sein Aussehen, sein zeitliches und örtliches Auftreten zusammenhängen: Dass also schon der Stil eine Aussage enthält und dass kein Werk ohne seinen archäologischen, und damit historischen Kontext betrachtet werden darf. Ein Glossar, eine knappe ausschliesslich englischsprachige Bibliographie und ein Register beschliessen das Buch.

Das nicht nur für Anfänger in Klassischer Archäologie durchaus attraktive Buch sollte allerdings

nicht unkritisch und besser im englischen Original als in der nicht durchwegs glücklichen Übersetzung gelesen werden.
Cornelia Isler-Kerényi

Oliver Pilz/Gunnar Seelentag (ed.): **Cultural Practices and Material Culture in Archaic and Classical Crete**. Proceedings of the International Conference. Mainz, May 20–21 2011. Walter de Gruyter, Berlin/Boston 2014. 290 S. mit zahlr. Abb.

Die Archäologie Kretas nach den minoischen Palästen, von geometrischer bis in klassische Zeit, hat in den vergangenen Jahren zu Recht wieder verstärkt das Interesse der Forschung auf sich gezogen (vgl. z.B. die Rezension, *MusHelv* 71, 2014, S. 121–122 zu dem Tagungsband *Kreta in der geometrischen und archaischen Zeit*, Athenaia 2 [München 2013]). Dies insbesondere vor dem Hintergrund der einschlägigen literarischen Überlieferung und epigraphischen Dokumentation von öffentlichen Texten, die die Insel gerade für diese Epochen als besonders interessante und beispielsweise mit der griechischen Kolonisation oder der Geschichte Athens und Spartas nur wenig Gemeinsamkeiten aufweisende Einheit erscheinen lassen.

Bei manchen jüngeren Arbeiten, bei Ausgrabungen wie bei der Untersuchung ausgewählter Materialgattungen und in geringerem Umfang auch bei den zahlreichen Surveys auf der Insel wurde wiederholt festgestellt, dass sich insbesondere über weite Teile des 6. Jhs. v.Chr. nur wenig oder kaum archäologisches Material nachweisen lässt. Und dies auch an zentralen Orten wie etwa in Knossos, wo die archäologische Forschung in grossem Umfang und über längere Zeit hinweg intensiv tätig gewesen ist. Dies hatte dazu geführt, dass für Kreta in archaischer Zeit von einem *Archaic gap* gesprochen wurde – und teilweise noch wird –, der auf unterschiedliche Weise erklärt worden ist. Diese Lücke konnte dank einiger neuerer Arbeiten als nicht so absolut erwiesen werden, so dass nach einem neuen Modell oder Modellen für die Geschichte Kretas und insbesondere für die Polisbildung der kretischen Städte in dieser Zeit gesucht werden muss.

Der vorliegende, aus einer Mainzer Tagung hervorgegangene Band hat die spezielle Problematik dieser Überlieferungslücke zum Inhalt, wobei es in erster Linie um das Zusammenspiel von kulturellen Praktiken und materieller Kultur geht. In den zwölf, ausschliesslich in englischer Sprache verfassten (ein doch etwas fragwürdiger Tribut an die angelsächsische Forschung), vielfältigen Beiträgen wird versucht, von archäologischer, epigraphischer, rechtshistorischer und historischer Seite aus neue Lösungsvorschläge zu erarbeiten. Trotz einiger interessanter und neue Aspekte beleuchtender Beiträge, etwa zur Grabkunst, zur Schriftpraxis oder zu Orten wie Azoria und Axos, sind wir von einer plausiblen ‚Lösung‘, wenn es denn eine solche wirklich geben muss, der Probleme noch weit entfernt. Die objektiv bestehende, mangelnde Visibilität dieser Zeit, die auch noch weite Teile der Klassik umfasst und die hauptsächlich auf die grosse Seltenheit korinthischer und attischer Import-Keramik in den kretischen Siedlungen, Heiligtümern und Gräbern (nicht nur im Osten der Insel, der in diesem Band im Vordergrund steht) zurückzuführen ist, bleibt ein Problem. Die Lösung in einer Bevorzugung der *longue durée* der Surveys gegenüber traditionellen, auf präzisen Chronologien aufbauenden Ansätzen oder in rein spekulativen Luxusgesetzen oder ähnlichen Regeln im Falle der Importkeramik zu suchen, ist methodisch problematisch. Chronologische Fragen, oft geht es dabei um Jahrhunderte, sind gerade das Hauptproblem vieler Surveys nicht nur auf Kreta, und verzierte oder unverzierte Feinkeramik kann nicht grob vereinfachend als Luxusware und damit für gesetzliche Regelungen anfällig definiert werden.
Christoph Reusser

Vinciane Pirenne-Delforge/Francesca Prescendi (éd.): «**Nourrir les dieux?**». Sacrifice et représentation du divin. Kernos, Supplément 26. Centre International d'Étude de la Religion Grecque Antique, Liège 2011. 214 S., 20 s/w-Abb.

Die Götter hatten es natürlich nicht nötig, von den Menschen ernährt zu werden. Trotzdem wurden ihnen verschiedene Lebensmittel in verschiedenster Weise geopfert. Die Frage im Zentrum der im Oktober 2009 in Liège gehaltenen Tagung war also: Welche Gaben wurden welchen Göttern dargebracht? Welches Bild von den Göttern, welche Aussagen stehen hinter der Opferhandlung?

Die geopfert Alimente werden der Reihe nach unter die Lupe genommen. Als erstes das Fleisch: Während die minderwertigen Teile seit der bekannten List des Prometheus verbrannt wur-